# Übungseinheit Augusto Boal: Forumtheater

Augusto Boal ist der Begründer des Theaters der Unterdrückten. Unter diesem Begriff werden verschiedene Formen von Theater zusammengefasst, das Unterdrückungsmechanismen in der Gesellschaft deutlich macht und teilweise ihre Überwindung erprobt, wobei dem Publikum als Beteiligten, die selbst mit ins Spiel eingebunden werden, eine entscheidende Rolle zukommt. In der Übungseinheit zu Augusto Boal behandeln wir beispielhaft das Forumtheater. Neben dem auf ihm aufbauenden legislativen Theater, dem ähnlich angelegten Statuentheater sowie Unsichtbarem Theater und Zeitungstheater stellt das Forumtheater die zentrale Methode des Theaters der Unterdrückten dar.

## Aufwärmübung

Für Boal ist es wichtig, dass Forumtheater mit Laien gespielt werden kann. Um diese überhaupt erst an das Körperliche des Theaterspielens heranzuführen, stellt er einen umfangreichen Katalog von Spielen und Übungen vor, die seiner Arbeit mit unterschiedlichen Gruppen entstammen und frei erweitert werden können. In der Mehrzahl haben sie keinen unmittelbaren Bezug zu den politischen Methoden.

Wir beginnen mit der Übung „Pascha“, bei der eine Person ihren Körper langsam, aber frei bewegen soll. Die anderen (hier: vier Personen) unterstützen seine Bewegungen, indem sie sich etwa unter einen angehobenen Fuß legen oder knien, etc. Eine zweite Gruppe bleibt in diesem Fall zunächst als Publikum passiv, ehe auch sie in die Übung geht, mit einem zweiten Pascha.
Wir verbinden die Übung mit Spiegelübungen, die in Boals Sammlung von Übungen eine große Rolle spielen. Der zweite Pascha soll die Bewegungen des ersten spiegeln.
In einer letzten Phase darf der zweite Pascha abweichende Bewegungen machen, wenn auch mit denselben Körperteilen, die der erste Pascha bewegt.

Mit diesen Übungsschritten sind zentrale Elemente dessen, was folgen soll, grundlegend etabliert: das Thema der Macht, das nachahmende Spiel und die gezielte Erprobung von Abweichungen in einem gegebenen Rahmen.

## Vorstellung der Methode und Wahl des Themas

Als nächstes wird das Konzept des Forumtheaters vorgestellt: Es soll eine kurze Szene entstehen, die eine Form von Unterdrückung / Diskriminierung beinhaltet. Die Szene muss „scheitern“, die Unterdrückung darf nicht erfolgreich aufgelöst werden. Die Szene muss außerdem soweit ausgearbeitet sein, dass sie wiederholbar ist. In der Wiederholung der Darbietung kann das Publikum die Szene stoppen, sich selber in einer Rolle einwechseln und erproben, den Verlauf und den Ausgang zu verändern.

Die Teilnehmenden werden in drei Gruppen eingeteilt und gebeten, in etwa 10 Minuten in den Kleingruppen Themen der Unterdrückung bzw. Diskriminierung zu finden, die sie spannend fänden, zu bearbeiten. Konkret soll jede Gruppe eine realistische kritische Situation vorstellen, die als Grundlage einer Szene dienen können. Noch soll keine Szene entwickelt werden – aus den verschiedenen Vorschlägen wird vielmehr eine einzige Situation ausgewählt, mit der im Folgenden gearbeitet wird.

Die Themenvorschläge der Gruppen sind folgende:
1. Eine Person, die nur eingeschränkt deutsch spricht, wird von Fahrkartenkontrolleur*innen angesprochen, die die Person behandeln als sei sie schwerhörig oder schwer von Begriff.

2. Menschen, die sich durch die Corona-Maßnahmen diskriminiert fühlen, obwohl keine reale Diskriminierung vorliegt.
3. Häusliche Gewalt: eine Frau und möglicherweise auch ein Kind werden vom Ehemann misshandelt und unterdrückt.

Eine Abstimmung über die Themen zeigt eine Präferenz für Thema 2, dicht gefolgt von Thema 1. Da bei Thema 2 keine reale Diskriminierung vorliegt, erscheint es mir kein klassisches Anwendungsfeld der Methode. Vermutlich ließe sie sich dennoch daran erproben, aber um möglichst nah an der Reinform des Forumtheaters zu bleiben, empfehle ich, dass wir das andere Thema wählen, das viel Interesse weckt: Thema 1. Thema 3 wäre evtl. auch deshalb schwierig, weil es körperliche Gewalt enthält. Alle sind damit einverstanden, Thema 1 zu behandeln.

Vorbereitung auf die Szene

Es wird entschieden, wer die Szene vorbereiten und also auch spielen wird. Das müssen mitnichten die Personen sein, die die Idee dazu hatten. Es findet sich schnell eine passende Zahl von Personen. Neben der diskriminierten Person werden zwei weitere Fahrgäste als sinnvoll erachtet, deren Rolle als Beobachter*innen – mit dem Potenzial einzugreifen – ebenfalls interessant sein kann. Hinzu kommen ein Kontrolleur und eine Kontrolleurin, die letztlich unterschiedlich mit dem Thema umgehen werden.

Während die eine Gruppe in 10-15 Minuten die Szene entwickelt und einstudiert, überlegt sich die andere Gruppe Handlungsoptionen und schreibt diese auf Karteikarten. Einige Handlungsoptionen betreffen die diskriminierte Person selbst, andere die anderen Fahrgäste. Die Gruppe wird angehalten, möglichst viele Optionen zu sammeln. Einige interessante Ansätze kommen vielleicht erst in den Sinn, wenn das Standardrepertoire schon erschöpft ist.

Bevor die Szene gespielt wird, werden nochmals letzte Regeln geklärt: Die Szene kann ab dem zweiten Durchlauf per Klatschen eingefroren werden, wer sich aus dem Publikum einwechseln will, tippt der entsprechenden Person auf die Schulter. Mit nochmaligem Klatschen wird die Szene mit der neuen Besetzung fortgesetzt. Die übrigen Darsteller*innen spielen weiter ihre Rollen und versuchen realistisch auf die neu gezeigten Verhaltensweisen zu reagieren.

Szene und Handlungsvarianten

In unserer Übungseinheit wird die Szene insgesamt dreimal gespielt, für mehr Durchläufe ist nicht genug Zeit. Nach der ersten Darbietung tragen wir zusammen, was wir gesehen haben: Wie hat sich das Verhalten der beteiligten Personen unterschieden? Der eine Kontrolleur sieht sich selbst als Helfer, überschreitet dabei aber Grenzen, berührt etwa die Betroffene. Die andere Kontrolleurin erweist sich, gerade auch in den folgenden Wiederholungen, als sehr widerständig gegen Lösungsversuche. Bereits in der ersten Wiederholung probiert das Publikum eine Reihe von Handlungsoptionen aus, alle von den Mitreisenden ausgehend. Eine Mitreisende nimmt die Person ohne Fahrschein auf ihrem Ticket mit. Die Bahnangestellten sind uneins, ob sie das durchgehen lassen können, am grundlegenden Verhalten gegenüber der Passagierin ändert sich wenig. In der zweiten Wiederholung halte ich das Publikum an, sich auf einzelne Lösungen zu konzentrieren, um Effekte klar zuordnen zu können. Diesmal wird auch die diskriminierte Person aus dem Publikum eingewechselt. Die Handlungsoption „Weinen“ wird eingesetzt, wenn auch gar nicht strategisch, sondern weil sie sich für die Darstellerin ergibt. Eine als Fahrgast eingewechselte Spielerin versucht es mit der Option „Das problematische Verhalten ansprechen“. Mit dem objektiven Ergebnis sind alle auch weiterhin eher unzufrieden, aber für das subjektive Erleben der Spieler*innen macht etwa die Solidarität und die Entlarvung des unangemessenen Verhaltens einen Unterschied. Und es wird

auch klargestellt: Wenn die Person keinen Fahrschein hat, kann es letztlich nicht darum gehen, ihr Konsequenzen zu ersparen, sondern lediglich, dem grenzüberschreitenden Verhalten zu begegnen.

Abschluss

Bei der Reflexion der gespielten und gesehenen Varianten geht es immer auch darum, festzuhalten wie realistisch, nebst wirksam, die Handlungsoptionen waren. Am Ende steht die Frage, ob das Gespielte hilfreich sein kann, im realen Kontext zu mehr Handlungsfähigkeit zu gelangen, wie es der erklärte Zweck des Forumtheaters ist.

Wichtig für die Anwendung der Methode ist auch, sicherzustellen, dass niemand durch das gewählte Thema getriggert wird. Forumtheater hat keine therapeutische Funktion, es dient nicht dazu, erlebtes auszuarbeiten. Es soll realitätsnah vielmehr in dem Sinne sein, dass es auf mögliche zukünftige Situationen vorbereitet.